

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,82 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsvorstand

27. Jahrgang / Nr. 243



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Sonnabend, 2. September 1944

Die Tapferkeit unserer Soldaten schafft Zeitgewinn

Widerwillige Anerkennung des Feindes / Die Furcht vor dem Rüstungsausgleich

Sch. Lissabon, 2. September. (LZ-Drahtbericht) „Die Zeit drängt“, das ist das Leitmotiv einer neuen Erklärung General Eisenhowere, der sich gestern wiederum dafür einsetzte, daß die Alliierten unbedingt im Jahre 1944 den Sieg davontragen müßten. Dies sei aber nur möglich, so erklärte Eisenhower, wenn jeder Soldat auf dem Schlachtfeld und jeder Arbeiter an der Heimatfront seine volle Pflicht erfülle. Gleichzeitig warnt „New York Times“ eindringlich vor den hemmungslos optimistischen Auswüchsen der Berichterstattung über die militärische Lage in Frankreich. Er stellt folgendes fest: „Das deutsche Heer ist keinesfalls geschlagen, und Deutschland kann sehr bald eine Reihe beträchtlicher Erfolge erzielen. Kein deutscher Wehrmachttitel ist an irgendeiner Front auch bei sehr schweren Schlägen zusammengebrochen. Die deutschen Truppen kämpfen überall nach wie vor mit großer Hartnäckigkeit sowohl in Italien wie an der ostpreußischen Grenze und in Frankreich. In Frankreich leisten deutsche Garnisonen an der Küste d. r. Bretagne weit hinter der Front nach wie vor heftigsten Widerstand. Das alles sind Faktoren, die einen raschen alliierten Sieg behindern.“

Auch der Engländer Cyril Falls schlägt den gleichen warnenden Ton an. Er erklärte gestern abend, die deutschen Soldaten dächten gar nicht daran, sich zu ergeben, obwohl sie viel wertvolles Gelände in Frankreich verloren hätten. Der deutsche Soldat kämpfe trotzdem tapfer weiter. Dieser Fanatismus der deutschen Soldaten „durchkreuzt unsere militärischen Überlegungen und kann den Alliierten noch eine Menge Sorgen bereiten“. Hinter all diesen Erwägungen steht die Furcht vor dem Einsatz der neuen, bisher unbekannten deutschen Waffen. Mit größter Aufmerksamkeit beobachtet man weiterhin die Entwicklung der neuen totalen Maßnahmen in Deutschland. Sie haben ihre Auswirkungen bereits auf die Vereinigten Staaten gemacht, wo man sich entgegen früheren Absichten gezwungen sah, den Übergang gewisser Teile der Rü-

stungsproduktion in die Friedensfertigung wieder rückgängig zu machen oder zumindest stark zu verlagern. Dies führte zu dem sensationellen Wechsel in der Leitung des Kriegsproduktionsamtes. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Robert Patterson, erklärte gestern, die amerikanische Kriegsproduktion sei stark abgesunken und bleibe fortgesetzt hinter den Anstrengungen der Wehrmacht zurück. Die Vereinigten Staaten müßten beispielweise in den nächsten sechs Monaten die Produktion schwerer Geschütze um nicht weniger als 45 Prozent im Vergleich zu den vorigen sechs Monaten, in denen sie allzu stark abgesunken sei, steigern. Gleichzeitig sah sich der Präsident gestern erneut genötigt, zehn Bergwerke in den Staaten Pennsylvania und Indiana unter staatliche Kontrolle zu nehmen, da in ihnen die Förderungen durch Streiks zur Einstellung gekommen sind.

Montgomery kaltgestellt

Sch. Lissabon, 2. September (LZ-Drahtbericht). Montgomery, der Befehlshaber der britisch-amerikanischen Truppen in Nordwestfrankreich unter Eisenhower, ist außer der

Reihe zum Feldmarschall ernannt worden. General Eisenhower bezeichnete ihn in einer Presseerklärung als den „größten Soldaten dieses oder jeden sonstigen Krieges“; aber Montgomery ist gleichzeitig kaltgestellt worden. Der amerikanische General Bradley hat die gleichen Funktionen wie er erhalten, während Eisenhower persönlich den Oberbefehl über die in Nordwestfrankreich kämpfenden Truppen übernommen hat. Die seit einigen Wochen umlaufenden Gerüchte, über die wir an dieser Stelle mehrfach berichteten, haben sich also bestätigt.

Terrorangriff auf norwegische Stadt

Oslo, 1. September. Bolschewistische Flugzeuge rüttelten einen Terrorangriff auf die nordnorwegische Stadt Vardoe, so melden die Osloer Zeitungen. Es handelt sich um einen ausgesprochenen Terrorangriff gegen zivile Ziele, bei dem zahlreiche Häuser total zerstört wurden. In Vardoe gibt es heute kaum noch ein unbeschädigtes Haus. Nachdem die Terrorflieger ihre Spreng- und Brandbomben geworfen hatten, schossen sie mit Bordwaffen in die brennende Stadt.

Invasion kostete bisher fast 1,4 Mill. BRT Schiffsraum

Berlin, 1. September. Zusammen mit dem im Wehrmachtbericht für den Monat August neugemeldeten Erfolgen gegen die britisch-nordamerikanische Nachschubflotte und deren Kriegsschiffssicherungen haben Kriegsmarine und Luftwaffe seit Beginn der Invasion 225 Fracht- und Transportschiffe mit einer Gesamttonnage von fast 1,4 Millionen BRT sowie 235 Kriegsschiffe aller Art vom Schlachtkreuzer bis zum Schnellboot durch Torpedo- und Bombentreffer versenkt oder so schwer beschädigt, daß sie auf lange Zeit nicht mehr einsatzfähig sind. Nicht eingerechnet in diesen eindrucksvollen Zahlen sind die zahlreichen Landungsboote, die Heeresbatterien an der Küste vernichtet haben. Der Nachschub ist damit zur Zeit das brennendste Problem für

den Feind. Bisher konnten die Invasionstruppen das gute Sommerwetter ausnutzen und am offenen Strand ausladen. Die herannahenden Herbststürme werden diese Möglichkeit wesentlich einschränken. Um so notwendiger muß der Gegner leistungsfähige Häfen gewinnen.

Das Nachschubproblem ist zugleich eine Erklärung für den Gewaltstoß, den die zweite britische Armee auf Amiens durchführte. Der Feind will durch diesen Angriff an die Häfen an der Kanalküste herankommen. Durch Zusammenballen einer ganzen Armee auf schmalen Raum konnte er nördlich Paris bis Amiens durchbrechen. Die Eckpfeiler beiderseits der Einbruchsstelle hielten jedoch dem scharfen Druck stand. Der Gegner vermochte deshalb nicht, die Front nördlich Paris und nördlich der unteren Seine aus den Angeln zu heben. Ganz abgesehen von dem wachsenden Gegendruck unserer Truppen besteht für diese vorgeprägten feindlichen Verbände die Gefahr, die Verbindung zu den im Raum nördlich Paris stehenden Kräften zu verlieren, die immer noch in den Wäldern südlich Compiegne durch schwere Kämpfe gefesselt sind. Diese Gefahr mußte der Gegner in Kauf nehmen, weil ihn unsere schnell anlaufenden Gegenmaßnahmen im Somme-Abschnitt zu einer noch weiter ausholenden Umfassung zwangen. An der Somme, Oise, Aisne und oberen Maas sind erbitterte Kämpfe im Gange.

Hervorragend geschlagen

Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend gemeldet:

In den schweren Abwehrkämpfen zwischen Bug und Narw hat sich die 3. Kavalleriebrigade durch unermüdlichen Angriffsschwung und Härte in der Abwehr ausgezeichnet. An ihrer Spitze fand der bereits Anfang 1942 mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnete 28jährige Brigadekommandeur Obersleutnant Freiherr von Boeselager den Helden Tod. Sein im gleichen Frontabschnitt kämpfender Bruder, Ritterkreuzträger Major Freiherr von Boeselager, hat sich erneut durch höchste Tapferkeit hervorgeladen.

Im großen Weichselbogen hat sich die Sturmgeschützbrigade 210 unter Führung des Hauptmanns Nebel hervorragend bewährt.

Veränderungen im kroatischen Kabinett

Agram, 1. September. Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der Poglavnik Innenminister Dr. Mladen Lorkovitsch, Kriegsminister Ante Vokitsch, den Hauptdirektor für öffentliche Ordnung und Sicherheit, Dr. Milutin Jurtschitsch und den Polizeipräsidenten der Stadt Agram, Dr. Josip Vragovitsch, ihrer bisherigen Amtspflichten entbunden. Gleichzeitig ernannte der Poglavnik den Doglavnik und Ustaschaobersten Dr. Mate Frković zum Innenminister, den Vizeadmiral Steinfel zum Kriegsminister, den bisherigen Staatsrat Dr. Josip Dumandzitsch zum Verkehrsminister, den bisherigen Obergespan Ustaschaoberst Erich Lisak zum Hauptdirektor für öffentliche Ordnung und Sicherheit und den Ustaschamajor Ivan Kirin zum Polizeipräsidenten der Stadt Agram. (Das Verkehrsministerium war bisher mit dem Kriegsministerium vereint). Weiter wurde Generalleutnant Tschanić seiner Pflichten als Oberbefehlshaber der kroatischen Wehrmacht entbunden. Dieses wird künftig vom Kriegsminister in seiner Eigenschaft als Vizeadmiral selbst ausgeübt.

Haussler mit Schwertern ausgezeichnet

Berlin, 1. September. Der Führer verlieh am 26. August 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem General der Panzertruppen Hermann Balck, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, als 19. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General Balck, 1893 in Danzig-Langfuhr geboren, rückte im August 1914 als Leutnant mit den Goslarer Jägern ins Feld und wurde 1917 an der Front mit dem Ritterkreuz des Preußischen Hauses von Hohenzollern ausgezeichnet. Im Hunderttausend-Mann-Heer wurde er zu einem Reiterregiment versetzt, bei Kriegsausbruch 1939 gehörte er als Major dem Oberkommando des Heeres an. Der Wehrmachtbericht vom 17. Mai 1940 erwähnte den Oberstleutnant Balck als Kommandeur des Schützen-Regiments 1 und wenige Tage später erhielt er für den Durchstoß zur Somme-Mündung bei Abbeville das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Nach längerer Verwendung an verantwortlicher Stelle im Oberkommando des Heeres begann mit seiner Ernennung zum Kommandeur der 11. Panzerdivision im Sommer 1942 der Weg des Generals als Panzerführer im Osten. In den schweren Winterkämpfen 1942/43 sicherten sich seine Panzer einen erheblichen Anteil an den Abwehrfolgen gegen die mit Überzahl an Menschen und Material anstürmenden Bolschewisten. Im beginnenden Frühjahr 1943 trafen die Panzertruppen des Generalellants Balck als „blitzendes Verleitungschild“ die gegen den unteren Donjer vorstossenden Bolschewisten mit vernichtender

Der dritte Weltkrieg

Von H. G. von Studnitz

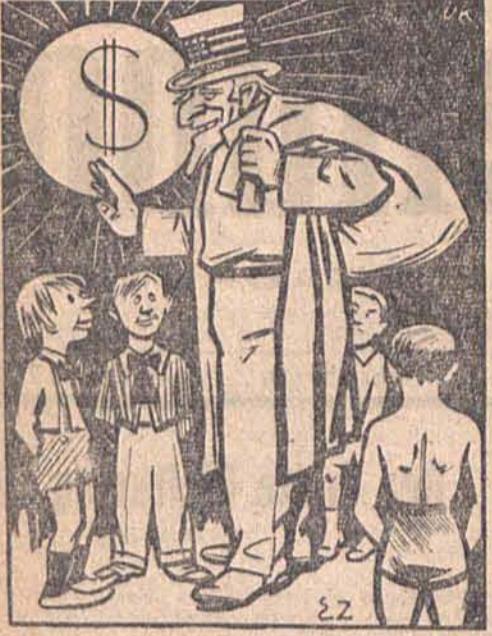
II

Der Keim zu einer dritten Weltkrieg wird gelegt sein und sich entfalten, sobald die Kriegsmüdigkeit überwunden und eine neue vom Kriege unberührte Generation die Generation der Träger des letzten Kampfes abgelöst hat.

Die eine Niederlage Deutschlands und Japans voraussetzende Diskussion der Gegenseite über die mögliche Struktur eines Friedens befäßt sich zwar mit einem Interessenausgleich. Aber sie will diesen auf die Sieger beschränken, genauer gesagt, auf die Stärksten unter ihnen. Die Welt würde danach unter die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten, Großbritannien und China geteilt werden. Es würde eine russische Interessenzone, eine amerikanische, eine anglo-westeuropäische und eine chinesische Interessenzone geben. Auf diese Konzeption braucht im einzelnen nicht eingegangen zu werden. Es ist klar, daß sie niemals ein Weltgleichgewicht herstellen kann. Sie reicht nicht einmal zu einem Ausgleich in der Welt derjenigen, die sich als Sieger von morgen betrachten. Die Sowjetunion würde die größte Seemacht, die Vereinigten Staaten die größte Landmacht, Großbritannien mit Einschluß des Empire wäre wieder zu Lande noch zur See der einen oder der andern dieser Mächte und schon gar nicht beiden gewachsen. Für China gilt das gleiche. Es würde dann nur zwei Weltmächte im echten Sinne geben: Rußland und Amerika. Für die beiden übrigen, Großbritannien und China, würde es nur die Möglichkeit geben, in Anlehnung an Amerika oder an Rußland Politik zu treiben, um einen Rang als zweitklassige Macht zu behaupten. Von Deutschland und Japan abgesehen, die ja nach dem Willen der Sieger von morgen technisch jeder Möglichkeit dazu beraubt sind, wäre es naiv anzunehmen, daß die übrige Welt sich eine Vorherrschaft dieser vier Mächte auf die Dauer gefallen lassen würde. Der Gedanke einer Weltpolizei hat sich noch immer als Utopie erwiesen, und er wird immer eine Utopie bleiben. Kein Bündnis, das zu diesem Zweck geschlossen wurde, war von Dauer. Die heilige Allianz gegen Napoleon fiel auseinander als ihr Gegenstand, die Person Napoleons, seine politische Existenz beendet hatte. Die spanisch-päpstliche Liga gegen die Türken zerbrach unmittelbar nach dem Sieg von Lepanto. Der Wilsonsche Völkerbund scheiterte an der Unmöglichkeit, seine Mitglieder in einer gemeinsamen polizeilichen Exekutive zu vereinen. Selbst die Kleine Entente, die allein zu dem Zweck geschlossen worden war, die Wiedervereinigung des Donauländers zu verhindern, bestand ihren Bewährungsfall nicht. Eine amerikanisch-russische Weltpolizei, in der es auch einige Engländer und Chinesen gibt, wird nicht nur am Widerstand der zu Beaufsichtigenden scheitern, sondern auch an der Unmöglichkeit ihrer Organisation. Der russische Weltpolizist und sein chinesischer Gehilfe werden andere private Freundschaften und Feindschaften pflegen als der amerikanische Weltpolizist und sein britischer Assistent.

Ebenso wenig werden sich Interessenzenen verwirklichen lassen, die von diesen Mächten hegemonial beherrscht werden. Interessenzenen sind hier gleich Machtzonen. Es ist absurd zu glauben, daß ein Europa, das die Herrschaft Napoleons nicht ertragen konnte, das den Führungsanspruch Deutschlands ablehnt, auf die Dauer seine Knie vor Moskau beugen wird. Der russische Versuch Europa zu beherrschen, würde gerade vielmehr diejenigen europäischen Nationen an die Seite des besiegten Deutschland bringen, die einst das siegreiche Deutschland ablehnten. Welche Lebensfunktionen soll anderseits eine anglo-westeuropäische Interessenzone haben in einem Europa, in dem das deutsche Mittelstück politisch sterilisiert worden ist. In dem Augenblick, wo Deutschland zum politischen Niemandsland erklärt wird, entsteht zwischen der anglo-westeuropäischen Interessenzone und der russischen eine gemeinsame europäische Grenze. Es ist falsch zu glauben, daß der klassische Gegensatz zwischen Großbritannien und Rußland, der sich im Nahen Osten, an den indischen Grenzen und selbst in China, also in sehr weiten Räumen, immer wieder entzündet und belebt hat, auf einem so engen Raum wie Mittel- oder Westeuropa nicht in Erscheinung treten würde. Es ist viel mehr sicher, daß das englisch-russische Verhältnis beladen mit gemeinsamen europäischen Problemen, für den Weltfrieden eine weitaus größere Gefahr darstellt, als das nur mit ost-europäischen Problemen behaftete deutsch-russische Verhältnis jemals dargestellt hat.

In Ostasien würde eine Verteilung der Welt in diesem Sinne China an die Stelle von Japan setzen. Das heutige von Marschall Tschiangkaischek geführte China ist, gemeinsam an seinen Nachbarn, klein und schwach. Ein China, das am Siege seiner Alliierten teilnimmt, würde wahrscheinlich territorial ziemlich groß werden. Aber darum wäre es immer



Zeichnung: Knabe
„Fürchtet Euch nicht! Mein Kriegsziel heißt Gütergemeinschaft. Was Euch gehört, gehört mir auch und was mir gehört, gehört Euch — noch lange nicht. Verstanden?“

noch nicht stark. In diesem China und der so genannten chinesischen Interessenzone würden sich vielmehr die Ausstrahlungen der russischen und amerikanischen Machtzone berühren. Und da die Vereinigten Staaten voraussichtlich eine sehr starke Macht sein werden, würden die Intensität, mit der die amerikanischen und russischen Machtstrahlungen aufeinanderprallen, noch viel heftiger sein als die, die durch die Überschneidung der britisch-westeuropäischen und russischen Macht ausstrahlungen in Europa erzeugt werden würde.

Das wäre die Welt, in der die Gegner Deutschlands und Japans unter sich sind. Die Verlockungen dieser Welt sind schwer zu entdecken. Die Kriegsgefahren, die sie birgt, sind um so leichter erkennbar.

Die Feindsseite übersieht eins: Deutschland und Japan befinden sich nicht mit den übrigen Weltmächten im Krieg, weil es so etwas wie deutsche oder japanische Weltstörenfriede gäbe. Der Krieg ist auch nicht darum entstanden, weil die Deutschen unsympathischer sind als die Engländer oder die Japaner unsympathischer als die Chinesen. Die Kriegsursache liegt vielmehr darin, daß Deutschland und Japan als Nationen und als wirtschaftliche Einheiten in der Ausübung ihrer natürlichen Funktionen gehindert worden sind. Diese Feststellung ist nicht gleichbedeutend mit der Feststellung der Gegner von Deutschland und Japan auf die Kriegsschuld. Dieser Krieg wird von Deutschland und Japan um mehr Lebensraum, um mehr Rohstoffe geführt. Die Erde wie ihre Schätze waren vor dem ersten wie vor dem zweiten Weltkriege das Monopol bestimmter Mächte. Auf eine einfache Formel gebracht, besaßen die Russen das meiste Land auf der Welt und die Angelsachsen die meisten Bodenschätze. Sie waren und sind die Großgrundbesitzer und die Großindustriellen. Völker wie das deutsche, das japanische und italienische, spielten bei dieser Verteilung die Rolle von Angestellten und Arbeitern. Hier liegt das soziale Moment, das den beiden Weltkriegen innewohnt. So lange nicht, im übertragenen Sinne gesprochen, eine Weltbodenreform eingeführt wird, bei der die bodenarmen Völker an den volkarmen Rieseländern beteiligt werden, so lange nicht eine Sozialisierung der Weltboden schätzte in dem Sinne einer Beteiligung der rohstoffarmen Völker an den Besitzungen der rohstoffreichen Völker stattfindet, werden die Ursachen dieses Krieges wie des letzten nicht zu beseitigen sein. Die Frage, wer den Krieg militärisch gewinnt oder verliert, ist in diesem Zusammenhang bedeutungslos. Sie allein kann niemals über die Dauer des Friedens entscheiden.

Die gewaltige sowjetische Sommeroffensive ist aufgefangen

Führerhauptquartier, 1. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordfrankreich gingen unsere Truppen unter starkem Feinddruck weiter nach Norden in Richtung auf die Somme zurück. Nach hartem Kampf setzte sich der Feind in den Besitz von Amiens und stieß von dort weiter nach Nordosten und Norden vor. Gegenangriffe sind angesetzt. Auch aus dem Raum Laon-Reihel hält der starke feindliche Druck nach Norden an. Im Vorstoß aus dem Raum Chalons-sur-Marne nach Osten durchstieß der Feind den Südtteil der Argonnen und drängte auf breiter Front gegen die Maas vor. Besonders heftig waren die Kämpfe im Raum von Verdun, das in den Nachmittagsstunden von unseren Truppen geräumt wurde.

Der Kampfraum Brest liegt, nachdem der erste feindliche Großangriff gescheitert ist, unter ständigem schweren feindlichen Beschuss. Erneute Angriffe gegen unsere Verteidigungsstellungen scheiterten. Besonders erbittert waren die Kämpfe auf der Halbinsel Arromanches.

Die unter Führung des Oberleutnants der Marineartillerie der Reserve Seub beispielhaft dämpfende Besatzung der Marinebatterie Cécembre sperrt weiterhin trotz fast pausenloser Beschießung, an der sich auch ein Schlachtkreuzer beteiligt, die Einfahrt zum Hafen von St. Malo.

Im Rhône-Tal dauern die schweren Abwehrkämpfe unserer Nachtruppen im Raum von Valence an.

Das Geheimnis der letzten Kriegsphase / Von 44-Kriegsberichter Joachim Fernau

(44-PK.) In einem halben Jahr spätestens werden wir wissen, was heute noch wenige wissen: daß diese letzte Kriegsphase, die am 16. Juni 1944 anbrach, ein Geheimnis gehabt hat, und daß die drei Monate Juni, Juli und August in Wahrheit ein ganz anderes Gesicht hatten, als wir alle glaubten. Die Geschichte hat ja immer bewiesen, daß sich hinter den Kulissen der Völker Dinge abgespielt haben, die im Moment überhaupt nicht sichtbar waren; daß Augenblicke ein so merkwürdiges Doppelgesicht zeigten, daß ganze Nationen ratlos wurden; daß Kontinente oft gebannt auf ein Ereignis starnten, das ganz gleichgültig war und daß im Rücken unbeachtet und gänzlich übersehen, eine Tür dauernd offen stand.

Sieg — das ist das Wort, um das unsere Gedanken ununterbrochen kreisen. Frieden allein gibt es nicht mehr, es gibt nur noch Sieg. Wenn wir in Gedanken noch einmal durchgehen, wieviel Furchterliches, wieviel Leid die Kriegsjahre über Europa gebracht haben und daß das Schicksal uns und alle anderen Völker gezwungen hat, diese entsetzliche Rechnung mit zu unterschreiben, ob schuldig oder nicht, dann kann einem bei dem Gedanken an die Verblendung der Attentäter vom 20. Juli und an den Weg des Gnadengesuchs, den sie beschreiten wollten, fast der Atem stocken.

Diese Zeit, die wir jetzt, unmittelbar jetzt, durchmachen, ist das Dramatischste, was die moderne Weltgeschichte jemals erleben kann. Spätere Zeiten werden einmal klar und deutlich sehen, daß es auf Millimeter und Sekunden

den ankam und daß es auszurechnen gewesen sein mußte, warum Deutschland siegte.

Es ist ein phantastischer Gedanke, sich vorzustellen, daß es so sicher ist, denn im Augenblick sieht die Welt für uns ja ganz anders aus. Charkow fiel, Stalingrad, Dnjepropetrowsk, Uman, Smolensk, Pleskau, Witebsk fielen, die Sowjets kommen immer näher, immer näher. Kiew ist gefallen, Lemberg ist gefallen, sie stehen vor Warschau, vor Krakau, vor Ostpreußen, Divisionen werden ihnen entgegen geworfen und müssen zurück, ununterbrochen zurück, Regimenter gehen zugrunde, unendliches Material versinkt in russischem Schlamm, Flieger fehlen oder Artillerie oder Panzer, irgend etwas muß sie doch endlich zum Stehen bringen. Aber der nächste Tag bringt auch nichts. Langsam, aber ständig kommen die Sowjets heran.

In Italien bricht das Nettuno-Geschwür auf, Rom fällt, die Engländer marschieren, marschieren, marschieren, ziehen ihre wahnsinnigen Mengen von Artillerie und Fliegern nach und stehen nun in Florenz. Am 6. Juni beginnt die Invasion mit einem wütenden Inferno von Bomben und Granaten, die Engländer und Amerikaner fressen sich fest in der Normandie, die Gegenstöße scheitern. Und ohne Unterbrechung rollt die englische Bomberwaffe über Deutschland und zerschlägt unsere Städte. So sieht der Juni und der Juli aus. Mit diesen kalten Worten muß man es einmal sagen, denn das ist die Wahrheit und das ist die Ehre unserer Soldaten. Es ist ein schreckliches Gemälde.

Churchill weiß genau, daß die Dinge ganz anders liegen

Aber dieses Bild ist falsch. Wenn wir es selbst nicht wüssten und beweisen könnten, könnte uns Churchill selbst am besten belehren und er würde auch nicht zögern, denn für ihn sieht dieses Bild wesentlich anders aus. In einem halben Jahr wird es ohnehin jeder wissen. Dann wird es ein Gefühl sein, als wenn nach einer tosenden, lärmfüllten, dunklen Gewitternacht am nächsten Morgen ein Tag anbricht, ganz still, ganz klar alles, ganz einfach alles, nichts Furchteinjagendes mehr, nichts Bedrohliches. Die ganze vergangene Nacht ist einem dann fast unverständlich. Ich schreibe den Aufsatz an der Front der Normandie und bin selbst Soldat. Mir sind auch die Bombenangriffe auf unsere Städte in Deutschland nicht fremd, ich war mitten in einem Bombenteppich in Berlin. Mir ist auch die Sorge um meine Frau, Krankheit und Not nicht fremd. Aber es ist etwas Seltsames geschehen: seit mir diese Gedankengänge klar geworden sind und seit ich sie auf Schritt und Tritt bestätigt finde, hat der Kampf und haben alle Meldungen aus dem Osten nichts von ihrer Schwere, aber ihren ganzen Schrecken verloren.

Bei genauer Formulierung merkt man bereits, daß der Zeitbegriff irgendwie eine Rolle spielt, die wir bisher noch nicht gewußt haben. Man muß sich einmal folgendes überlegen: England und Amerika beginnen 1939, in einem Jahr, das denkbar ungünstig war, den Krieg. Beide Staaten sind noch nicht fertig. USA ist noch nicht einmal soweit, offiziell in den Krieg einzutreten zu können. Die deutsche Überlegenheit ist eindeutig. Das weiß auch England, nur kennt es den ganzen Umfang nicht. Seine Rechnung war nämlich eine in Wahrheit geniale und geht auf staatsmännische Erkenntnis bis zu den Pitts zurück: Man muß von vornherein verhindern, daß es durch Strategie, Masse oder Tapferkeit zu einer frühen Entscheidung kommt, der Krieg muß unter allen Umständen die Phase der allgemeinen Erschöpfung, des Endkampfes also, erreichen. Denn dann hat er den Charakter angenommen, den England und USA brauchen: die Wellenbewegung, die Schaukel. Ich komme auf diesen Begriff, den wir nicht vergessen wollen, gleich zurück.

Der Führer hat das genau gewußt. Er hat versucht, diesen Plan zu durchkreuzen, die ganzen von England zu diesem Zweck vorgeschobenen Länder schnell zu besiegen und eine strategische Entscheidung 1940 zu erwirken. Wir waren sehr nahe dran. Aber es mißlang, weil die Sowjetunion die beispiellose Tat

beging, sich mit dem Kapitalismus zu verbünden und in den Krieg einzutreten. England atmete auf. Es teilte durchaus nicht Stalins Glauben, Deutschland strategisch besiegen zu können, sondern atmete nur auf, weil der Krieg nun wirklich die Form der Wellenbewegung annahm, auf die die Engländer und Amerikaner fressen sich fest in der Normandie, die Gegenstöße scheitern. Und ohne Unterbrechung rollt die englische Bomberwaffe über Deutschland und zerschlägt unsere Städte. So sieht der Juni und der Juli aus. Mit diesen kalten Worten muß man es einmal sagen, denn das ist die Wahrheit und das ist die Ehre unserer Soldaten. Es ist ein schreckliches Gemälde.

Die Wellenbewegung wurde sichtbar. Durch eine strategische Tat, durch eine Schlacht, war die Sowjetunion nicht zu besiegen, der Krieg zog sich hin, die Zeit verging, England und USA rüsteten, wir hingegen waren blutig beschäftigt. Gleichzeitig war es ein beständiger Aderlaß. Unsere Kriegsproduktion, eingerichtet 1939, arbeitete in diesem Sinne weiter. England hingegen begann erst jetzt. Seine Ein-

An einem Termin beginnt die dritte Phase des Krieges

1944 begann ein ungeheuerer Ansturm gegen Deutschland. Kein Mensch zweifelte daran, daß dies äußerster Kraftüberschuß sei. Die Engländer kamen nicht mehr mit hundert Bomben, sondern mit tausend. Sie landeten in Nettuno, sie schossen 200.000 Schuß auf einen Abschnitt an einem Tage, sie machten am 6. Juli Generalinvasion. Im Osten griff Stalin mit allen Reserven an. Es war imponierend für die Welt. Keiner merkte, daß dies alles höchst merkwürdig war, und daß diese Opfer vor Toreschluß gänzlich unnötig gewesen wären, wenn sich wirklich alles so verhalten hätte. Aber es verhielt sich ganz anders!

Ein Jahr vorher wußte Churchill bereits etwas von uns, was nicht einmal wir selbst ahnten. Der englische Innenminister Morrison hat es vor wenigen Tagen im Unterhaus noch einmal ausgesprochen. Er sagte auf die Frage, was mit Deutschland los sei, wörtlich: „Ich weiß von furchtbaren Dingen.“ Der riesenhafte Ansturm 1944 ist nicht Kraftüberschuß, sondern höchste Not und panische Angst, wie wenn ein Autofahrer merkt, daß das Ziel doch noch weiter entfernt ist, als er glaubte und daß das Benzin vielleicht nicht mehr reicht. In dieser Psychose pflegen alle Autofahrer sinnlos und furchterlich auf den Gashebel zu treten. Es ist nämlich, um bei diesem Beispiel zu bleiben, nun so gekommen, daß die beiden Autos nicht mehr nebeneinander fahren, sondern das eine, Deutschland, ist weit zurückliegend, wieder von der Straße abgekommen. Wir selbst glaubten, daß es wieder versuchen wollte, einen kürzeren Weg zu finden. In Wahrheit entschloß

es sich, unmittelbar vor Schluß noch zu tanzen. Churchill erfuhr das sehr früh, schon vor zwei Jahren. Für ihn selbst war der Vorsprung nicht groß genug, dasselbe noch einmal zu tun. Es kam nun alles darauf an, daß sein Wagen mit dem Sprit, d. h. innerhalb der zweiten Kriegsphase, noch ans Ziel kam. Das ist das Geheimnis, das Churchill kennt. Das Beispiel aus dem Alltag erklärt es haargenau.

Ich erinnere mich noch sehr gut, daß die Terroristen in Frankreich im vergangenen Jahr folgendes Zeichen an die Wände schrieben: „1918 = 1943.“ 1943 sollte unser 1918 werden. Heute weiß ich, das war keine Propagandatheorie, es war ein Programm, es war bitterste Notwendigkeit. Churchill kann nämlich rechnen! Er kannte Termine, die nicht einmal wir selbst kannten und heute noch nicht kennen. Wir fanden bei einem Gefangen eine einige Jahre alte englische Zeitschrift, in der die „V 1“ abgebildet war, falsch, aber immerhin ungefähr. Als ich das sah, war mir alles klar, es beweist:

1. Churchill hat von den kommenden Waffen frühzeitig gewußt.

2. Er hat den Bau nicht verhindern können.

3. Er hat sie nicht vor uns konstruieren können.

4. Er hat keine Abwehr gefunden.

5. Er wußte damit, daß es einen Termin geben würde, an dem eine dritte Kriegsphase beginnt und an dem nun Deutschland, genau wie in den Jahren 1942, den Krieg noch einmal von vorn anfangen würde. Und in dieser Phase würde dann Deutschland oben sein.

So wie er von „V 1“ wußte, wird er auch von anderen „schrecklichen Dingen“ wissen. Und er weiß noch etwas, für ihn viel Grauenhafteres: Er kennt den Termin.

Deshalb schrieb er „1918 = 1943“, deshalb hätte das Ende — unser errechnetes Ende aus Erschöpfung — unbedingt 1943 kommen müssen. Das Jahr ging vorüber. Wir selbst ahnten nicht, was das für Churchill und Roosevelt bedeutete. Jetzt gab es nur noch einen Versuch für sie: In den letzten Minuten ihrer Kriegsphase einen verzweifelten Gesamtansatz zu wagen, und den erleben wir jetzt.

Wenn es für diese Gedankengänge noch eines letzten Beweises bedurfte, dann hat ihn Churchill selbst in einem Interview vor einigen Tagen erbracht. Er sagte: „Wir müssen den Krieg bis zum Herbst beenden, sonst —“ und dann schwieg der alte Herr, der Brandstifter.

Bis zum Herbst. Damit wissen wir, wofür wir die letzte große Kriegsanstrengung machen müssen. Sie geht auch nicht über unsere Kräfte. Wir haben in diesem Krieg noch nie in einer kritischen Lage aufgegeben. Wir werden den letzten Preis, den wir noch zu bezahlen haben, eben bezahlen. Mit allen Mitteln und mit allen Kräften. Der Sieg ist wirklich ganz nahe.

Bei Bombenabwurfsübungen der schwedischen Luftwaffe ließen am Donnerstagabend vier Bomben auf die Eisenbahnstation Olofstorps in der Nähe von Göteborg und richteten einen Schaden an. Die Bomben stammten von drei schwedischen Flugzeugen, bei denen die Aufhängevorrichtungen versagt waren, so daß sich die Auslösung des Bombenabwurfs verzögerte.

Verlag und Druck: Littmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verleger: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht) & V. Berndt Bergmann, Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Littmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Wieder Kettenbriefe!

Wieder sind in Litzmannstadt Kettenbriefe aufgetaucht. Sie sind genau so albern wie die schon früher verbreiteten. Sie ergehen sich, wie das ja nun schon einmal die Art dieser Briefe ist, in dunklen Weisungen, die aus sicherer Quellen stammen sollen, aber nichts weiter als Humbug sind. Leider finden sich noch immer Arme im Geiste, die, erschreckt von der in den Kettenbriefen enthaltenen Drohung, die Wische abschreiben und weiter-schicken. Trotz Papierknappheit und Postüberlastung!

Die Kettenbriefe wollen das Selbstvertrauen des Empfängers zerstören. Durch ihre große Verbreitung stellen sie somit eine Gefahr für die Volksgemeinschaft dar, deren Kraft zerstört werden soll. Es ist noch immer nicht überall bekannt geworden, daß die Verbreitung von Kettenbriefen streng bestraft wird. Da diese Briefe der Unruhestiftung, Gerichtsmacherei und damit der Feindbegünstigung dienen, ist es nur richtig, daß ihre Verbreiter gemäßigt werden.

Eine Gedenkstunde für die ermordeten Volksdeutschen. Am gestrigen 1. September jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem der Krieg seinen Anfang nahm und im ehem. Polen die Verschleppzüge der Volksdeutschen ihren Todesmarsch begannen. Zur Erinnerung an die polnische Terroraktion gegen die bodenständigen Deutschen findet am morgigen Sonntag um 11 Uhr vormittags auf dem Friedhof in der Artur-Meister-Straße eine von der NSDAP veranstaltete Gedenkstunde für die ermordeten Volksdeutschen statt. Die deutsche Bevölkerung ist dazu herzlich eingeladen.

Die Behandlung von Kriegsschäden / Neue Anordnung

Durch eine Anordnung des Reichsführers SS und eines Vollzugslasses des Reichsministeriums des Innern vom 18. Juli 1944 sind den Feststellungsbehörden für die Behandlung der Kriegsschäden wichtige Weisungen erteilt worden. Hierzu wird folgendes amtlich bekanntgegeben:

Das Reich leistet für die durch Feindeneinwirkung verursachten Sachschäden vollen Ersatz. Dies bedeutet, daß der durch den feindlichen Bombenangriff betroffene Volksgenosse für seinen Schaden auf keinen Fall aufzukommen hat; für ein. Dieser Grundsatz gilt unverrückbar. Gleichzeitig, welches Ausmaß die durch das habhaftigsten Waffen der Feindsseite verursachten Schäden annehmen. Auch die Anordnung schneller und großzügiger Bearbeitung aller Schadensfälle bleibt nach dem Willen des Führers unverändert aufrecht erhalten. Der Geschädigte erhält die vollen Wiederbeschaffungskosten ersetzt. Hat er neuwertige Sachen verloren, erhält er die Mittel für die Beschaffung gleichwertiger Gegenstände. Hat er Sachen verloren, die für ihn selbst einen erheblich geringeren Wert hatten, so kann er sich Abzüge gefallen lassen. Daß das Reich Schwarzhandelspreise, deren Forderung und Fristrichtung es nach den Preisvorschriften bestrebt, nicht ersetzen kann, ist klar. Diese beiden Besonderheiten dürfen von den Geschädigten nicht verschwiegen werden, wenn sie sich und den Feststellungsbehörden unnötige Reibungen ersparen wollen.

Wiederbeschaffung zu Vorkriegspreisen

Die Bearbeitung der Kriegsschäden wäre einfacher, wenn wir bei der Wiederbeschaffung aus dem Vorrat hätten können. Nun sind aber heute jeder weiß, Wiederbeschaffungen nur in den wenigen Fällen möglich, da die Rüstungsproduktion den Vorrang vor jeder anderen Erzeugung hat. Für viele Fälle lassen sich nicht eindeutig Wiederbeschaffungskosten ermitteln. Der Runderlaß bringt daher eine Neuerung ein, welche weittragende Bedeutung. Er ordnet an, daß Schäden zunächst nach Vorkriegspreisen zu rechnen sei und dem Geschädigten in einem Vorbericht eine Entschädigung bis zu dieser Höhe in Aussicht gestellt wird. Im Rahmen dieses Vorberichtes kann der Geschädigte von den Feststellungsbehörden gegen Vorlage des Vorberichtes vorerst Vorauszahlungen erhalten, wenn er nachweist, daß er Wiederbeschaffungen vornehmen oder Instandsetzungen durchführen kann. Die Vorauszahlungen werden auf dem Vorbericht vermerkt, damit der Geschädigte weiß, welche Beiträge ihm noch zur Verfügung stehen. Auf diese Weise kann nunmehr vor allem die Masse der Haushaltschäden, die unsere Bombengeschädigten im meisten bekämpfen, beschleunigt durch einen Vorbericht abgeschlossen werden.

Wiederbeschaffung zu Vorkriegspreisen

Bei einem Teil der Geschädigten zeigt sich wieder das Bestreben, sofort möglichst hohe Barbeläge ausbezahlt zu erhalten. Auch für die Feststellungsbehörden wäre dies zweifellos einfacher, als in jedem Einzelfall sorgfältig zu prüfen, ob die geforderten Barbeläge für volkswirtschaftlich vertretbare Zwecke verwendet werden sollen. Zu großzügige Zahlungen würden jedoch die Reichswährung und die streng überwachte Preisgestaltung gefährden. Sie liegen auch nicht im wohlverstandenen Interesse der Geschädigten, der das Geld jetzt für irgendwelche, zum Teil völlig überflüssige Dinge auszugeben würde und dann zu dem Zeitpunkt, in dem die ver-

Arbeitskräfte-Überweisung an das Altreich / Von Oberregierungsrat Dr. Bues-Kalisch

Vgl. den Artikel „Mobilmachung der Arbeitskraft“ in Nr. 240.

Von etwa Mitte Oktober 1939 an setzte langsam eine ordnungsmäßige Arbeitsvermittlung ein. Es begannen die Überweisungen polnischer Arbeitskräfte an die Wirtschaft des Altreichs. Hierbei mußten manche Widerstände überwunden werden. Denn unter den Polen herrschte damals der Glaube, daß Deutschland der Schauplatz erhiteter Kämpfe zwischen den Deutschen und den eingerückten Franzosen und Engländern sein würde.

Neben der geleisteten Aufbauarbeit war die praktische Einweisung der zahlreichen bündesdeutschen Hilfskräfte wichtig. Denn abgesehen davon, daß ein Teil der neu eingestellten Kräfte die deutsche Sprache nicht voll beherrschte, war eine große Anzahl von ihnen noch nicht beruflich tätig gewesen. Es war eine der ersten Aufgaben der neu errichteten Arbeitseinsatzstellen im Reichsgau Wartheland, die deutschen Kräfte dieses Raumes vorzugsweise in geeignete Arbeitsplätze bei den Dienststellen der Wehrmacht, der Partei, des Staates und der Wirtschaft in Arbeit zu bringen. Hier sind sie inzwischen teilweise in Führungsstellungen hineingewachsen.

Die Polen waren vorwiegend ein Bauernvolk. Hier gab es eine große Anzahl von bürgerlichen Zwergebäuden. Der großbäuerliche Besitz fehlte nahezu völlig. Diese Bodenverteilung schaffte eine Art von landwirtschaftlichem Proletariat, wie man es im Altreich nirgends kennt. Diese mit Menschen überbesetzten Kleinbetriebe konnten kaum die auf ihnen sitzenden Familien ernähren. Deshalb haben sich die Arbeitseinsatzdienststellen

von Anbeginn an angelebt sein lassen, die hier nicht völlig ausgenutzten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte alljährlich der Landwirtschaft des Altreichs zuzuführen. Damit wird auch im Reichsgau Wartheland die Schaffung eines deutschen gesunden mittelbäuerlichen Bauerntums gefördert. Die Arbeitseinsatzdienststellen wurden hierbei durch die Dienststellen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volksstums im Osten ebenso tatkräftig unterstützt, wie durch die



Im Kriegshilfsdienst

Die Arbeitsmaid, die hier in einem Rüstungswerk im Kriegshilfsdienst steht, hat sich schon in kurzer Zeit gut eingearbeitet. (Atlantic-Siemens, Z.)

Landräte, Amtskommissare, Kreis- und Ortsbauründer sowie Bezirkslandwirte. Aber auch die Gendarmerie, die Gliederungen der NSDAP, sowie neuerdings auch die Landwacht wirken bei der Durchführung eines umfassenden ländlichen Arbeitseinsatzes mit.

Mit der wirtschaftlichen Neuordnung im Reichsgau Wartheland wuchs der Bedarf an Kräften für die einheimische Wirtschaft von Jahr zu Jahr. Zudem forderte die Freimachung von Soldaten für die Front hier im hohen Maße die Überweisung von Arbeitern und Arbeitern für die Rüstungswirtschaft des Altreichs. Bei der Ausschöpfung des reichen Kriegspotentials gingen die Arbeitseinsatzdienststellen mannigfache Wege. Sie bedienten sich der Aufruforderung zur Meldung brachliegender Kräfte mittels Plakatanschläge und sie erfaßten diese Kräfte anlässlich der Ausgabe von Lebensmittelkarten. Auch Razzien an den Markttagen und die Kontrollen von Zufuhren dienten ebenso diesem Ziel, wie die Mithilfe der NSDAP durch die Meldung der Untätigen.

(Ein abschließender Artikel folgt.)

Deckung des ersten Bedarfs

Kleinere Vorauszahlungen, die der Ausgebombte zur Deckung des ersten Bedarfs braucht, können ihm ohne Prüfung des Verwendungszwecks gegeben werden. Hauptsache ist, daß hier — nötigenfalls in den Aufgangstellen — schnell und ausreichend geholfen wird. Höchstens wird ein Betrag von 500 RM für die erste, 200 RM für die zweite und je 100 RM für jede weitere Person des Haushalts sein. Auch hier muß mit Vernunft auf beiden Seiten vorgegangen werden. Wer wegen Wasserschadens in seiner bald wieder bewohbaren Wohnung sich vorübergehend für einige Tage in der Aufgangsstelle aufhält, kann nicht beanspruchen, daß er wie ein Ausgebombter behandelt wird. Aber auch der Totalgeschädigte muß nachweisen, daß er die erste Vorauszahlung vernünftig verwendet hat, wenn er neue Beträge anfordert. Auch er muß darum, daß er tatsächlich sofort größere Wiederbeschaffungen durchführen kann, wenn er einen höheren Betrag erhalten will. Soweit er Belegechein vorlegen kann, genügt dies ohne weiteres als Nachweis. Wenn er — etwa aus privater Hand — sofort notwendige Hausratsstücke erhalten kann und hierfür einen höheren Betrag benötigt, muß er dies der Feststellungsbehörde nachweisen.

Gegenseitiges Verständnis

Unsre bombengeschädigten Volksgenossen tragen ein hartes Los. Die Feststellungsbehörden müssen sich stets vor Augen halten, daß nämlich der Totalgeschädigte, der bei Ihnen vorspricht, unter einem seelischen Druck lebt, der ihm von vornherein zugute gehalten werden muß. Andererseits gehört ein hohes Maß von Fleiß und fachlichem Wissen, von Menschenkenntnis, Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbereitschaft dazu, die Aufgaben zu erfüllen, die Tag für Tag an die Beamten und Angestellten der Feststellungsbehörden herantreten. Beide Teile müssen also Verständnis für einander aufbringen. Nur dann bleibt eine den Belangen der geschädigten Volksgenossen und des Volksganzen in gleicher Weise gerecht werdende Erledigung der Kriegsschädenachen gewährleistet.

Meldepflicht der rußlanddeutschen Umsiedler. Die in Litzmannstadt und Pabianitz wohnenden männlichen deutschen Umsiedler aus Rußland der Geburtsjahrgänge 1884—1927, auch Lagerinsassen, werden auf die im amtlichen Teil dieser Ausgabe abgedruckte Bekanntmachung des Polizeipräsidenten über ihre Meldepflicht aufmerksam gemacht.

Wirtschaft der E. Z. Schuhhandel — preispolitisch gesehen

Die Wirtschaftsämter müssen heute bei der Bewilligung von Schuhbezugsscheinen einen strengen Maßstab anlegen, denn der Bedarf der Bombengeschädigten und die Versorgung der Rüstungsarbeiter mit Berufsschuhen sind nun einmal vordringlich. Dennoch ist der Schuhumsatz heute größer, als man zunächst annehmen möchte. Bei der Regelung der Schuhpreise war angenommen worden, daß die Schuhläden sich auf einen rückgängigen Absatz einrichten müßten, so daß zur Besteitung der Geschäftskosten eine entsprechend großzügige Handelspanne notwendig sein würde. Wie sich aber inzwischen erwiesen hat, sind die Umsatz-Ziffern der heute offenstehenden Schuhhandlungen keineswegs gesunken, sondern haben sich durchaus günstig entwickelt. Schon diese Tatsache würde eine etwas strengere Behandlung der auf andere Erwartungen zugeschnittenen Handelspannen nahegelegt haben. Es ist aber noch ein anderer Tatbestand hinzutreten: Das Rohmaterial für Schuhe besteht heute vielfach aus technisch vorzüglichen Ausweichstoffen, die aber etwas teurer sind, so daß die Einkaufspreise der Geschäfte steigen. Da sich nun der Preiskommissar stets von der Erwagung leiten

läßt, den Geldbeutel der Hausfrau zu schonen, und die vom Publikum zu zahlenden Preise stabil zu halten, hat er den Wunsch gehabt, Verteuerungen beim Schuhwerk aufzufangen. Daher sind jetzt die Handelspannen — also die von den Händlern zu berechnenden Aufschläge — etwas gesenkt worden. Dieses Vorgehen des Preiskommissars ist für die Umsicht und Elastizität unserer Preispolitik beispielhaft. Denn sowohl der Käufer, wie der Verkäufer kommen auf ihre Rechnung, vermeidbare Preiserhöhungen werden vermieden und die Gewinne der Geschäfte den Kriegserfordernissen angepaßt.

Dänisch-ungarische Warenaustauschabkommen

Über den Warenaustausch zwischen Dänemark und Ungarn ist in Kopenhagen ein Abkommen für die zweite Hälfte dieses Jahres getroffen worden, das sofort in Kraft tritt. Wie frühere Abkommen zwischen beiden Ländern ist auch die neue Abrede ein Rahmenabkommen, innerhalb dessen private Kompensationsgeschäfte stattfinden können. Das Abkommen rechnet mit einem Warenaustausch im Werte von 8,96 Mill. Kr. wechselseitig.

Holle Rohn / Der Roman einer Frau von Walter Schofer-Braudenberg

Holle Rohn / Der Roman einer Frau von Walter Schofer-Braudenberg

Wir brauchen den Gedanken an Sie und Ihren Kampf; er macht uns das harte und bittere Warten und Ausharren leicht. Das sollen Sie nie vergessen. Es ist ein Geringes daneben, daß wir Ihnen mit unserer Hilfe danken dürfen. Was jetzt für uns zu tun sein wird, das haben wir schon bereitet, als wir vorhin alles hier sahen. Ich denke, morgen werden wir ein gut Stück weiter sein."

Und Georg Lembach sprach von Ihrem Plan, daß es Holle leichter ums Herz war, als die Männer nach einer kleinen Weile von ihr kamen.

Nein, Holle war nicht allein mit ihrer Not. Schon am nächsten Morgen sah sie, wie drei junge Leute, achtlos plaudernd, wie es schien, die Straße auf und nieder gingen. Doch war er erkennt, daß sie auf Holles Haus ein fachsames Auge hatten. Auch meinte die Frau ihre Gesichter zu erkennen. Nach einigen Stunden waren drei andere da, später mehrere andere. Von den Gegnern ließ sich zunächst keiner blicken.

Dann kam der Lieferant. Da Holle in seine Schuld bleiben mußte, kündigte er ihr an, daß sie von ihm nichts mehr zu erwarten habe. Daß Holle nach seiner Eröffnung so elschmütig blieb, das ließ ihn mit einer Veränderung gehen.

Am Nachmittag waren Holles heimliche Tochter offenbar verschwunden. Dafür standen ein paar unheimliche Gestalten in der

Nähe herum, die sich, als sie die Luft rein fanden, dreist heranwagten und am Ende unbekümmert vor dem Laden mit der zertrümmerten Scheibe schwatzten und lachten.

Plötzlich kam ein kleiner Lastwagen die Straße herauf. Mit knirschenden Bremsen hielt er vor Holles Haus. Zwei Männer sprangen herab. Holle, die eben hinter dem Ladentisch zu schaffen hatte, erkannte Georg Lembach. Den anderen hatte sie nie zuvor gesehen. Es war ein Hüne von Gestalt, ein Kerl, dem man ansah, daß die Kräfte eines Bären in ihm steckten. Mit weit ausgreifenden Schritten ging er der Ladentür zu, davor das jungernde Gelicht erschreckt und mit eingezogenen Hälzen stand. Es war alles so schnell gegangen, daß keinem Zeit zur Flucht geblieben war. Nun suchten sie mit harmlosen Gesichtern die ehrbaren Leute zu spielen.

Der Lange wandte kurz den Kopf und warf dem Manne Lembach einen fragenden Blick zu. Der nickte nur, und schon griffen die Arme des Großen nach rechts und links in den Kreis der lauernden Bande hinein. In jeder Faust hielt er jetzt einen von ihnen am Kragen. Er zog sie dicht zu sich heran, wie er sonst wohl einen Sack Mehl anzupacken pflegte. Seine Opfer schrien Zeter und Morde und beteuerten ihre ehrliche Gesinnung, als sie merkten, daß gegen den eisernen Griff, der sie hielt, kein Kraut gewachsen war. Der Lange aber schien sie nicht zu hören. Sein Blick flog musternd über die anderen, die behutsam rückwärts stehend, sich aus seiner Nähe fortshoben, um schließlich wie auf ein Kommando in langen Sätzen davonzujagen.

Der Große lachte hinter ihnen her; dabei schüttelte er die beiden, die sich unter seinem Griff jämmerlich wanden, daß sie krebsot im Gesicht wurden. Endlich betrachtete er sie abwechselnd mit der Aufmerksamkeit, die etwa eine Katze der Maus in ihren Krallen zuzuwenden pflegt, bevor sie sich dazu entschloß, ihr den Garaus zu machen.

Und dann, sie nochmals und derbar schüttelnd, lachte er: „Sieh dir das an, Lembach! Ein Häufchen Dreck, wie? Oder ist mehr an Ihnen dran? Ich glaub's nicht. Wenn ich jetzt zudrücke, quetschen sie und fallen mir wie leere Schläuche aus den Händen. Ihr wollt hier also Unfug stützen? Hört mal gut zu: eure Gesichter kennt ich ja nun. Und wenn's not tut, finde ich euch wieder, das dürft ihr bombardieren glauben. Sollte hier also noch ein einzigesmal etwas passieren, so greife ich euch, ob ihr es nun wart oder nicht. Und dann“ — er schüttelte sie, daß sie wie Marionetten in seinen Fäusten hingen — „dann zerbreche ich euch die Knochen im Leibe, fein säuberlich jedem einzelnen, alle nacheinander. Also richtet euch danach. Für heute soll ein kleiner Denkzettel genügen.“ Seine Fäuste packten wie mächtige Zangen das Genick der beiden, er stieß ihre Köpfe aneinander, daß vor ihren Augen bunte Funken sprühten, dann ließ er sie los. Wortlos taumelten sie los. Der eine hierhin, der andere dorthin.

Der Große stieg die Stufen zur Ladentür hinauf, ohne sich umzuschauen. Holle öffnete ihm, und er streckte ihr die Hand hin. Bei Ihrem Druck mußte Holle fest die Lippen schließen; sie ahnte nun ungefähr, was die

beiden da draußen zu spüren bekommen mochten.

„Das hab' ich mir gedacht“, legte der Große los, indem er Holle treuerherzig ins Gesicht sah. „So ungefähr hab' ich Sie mir vorgestellt. Der Lembach und die anderen alle schwärmen nämlich mächtig von Ihnen, müssen Sie wissen. Und ich denke mir nun, daß das wohl seine Richtigkeit haben wird. Ja, mein Name ist also Hannes Mende. Bin aus Stettin. Ihre Heimat, nicht? Ja, hab' ich auch schon gehört. Und wenn Ihr alter Lieferant Späne macht, jagen Sie ihn zum Teufel. Von mir kriegen Sie, was Sie brauchen. Deshalb bin ich da.“

Holle hatte noch kein Wort sagen können. Auch Georg Lembach stand schweigend dabei; aber er hatte ein frohes Lachen im Gesicht.

Endlich gelang es Holle nun, die beiden ins Zimmer zu führen. Da saßen sie um den Tisch und ließen sich Kaffee in die Tassen schenken. Und während Hannes Mende mit seiner mächtigen Hand das zerbrechliche Ding aus Porzellan hielt, daß Holle meinte, es müsse darin zu Scherben gehen wie ein zerdrücktes Ei, berichtete sie. Und dann schrie Hannes sehr umständlich und sehr gewissenhaft. Dabei gab er Holle aus seiner Erfahrung manchen guten Wink.

Endlich schob er die beschriebenen Blätter sorgsam in seine Tasche. „Ehrensache, daß wir zusammenhalten, Frau Holle. Werden doch dem Pack da draußen nicht den Gefallen tun und klei begeben. Ihr Geschäft hat die richtige Lage.“

(Fortsetzung folgt)

Der Luftschutz rät...

Bei Aufsuchen des Luftschutzraums

Luftdruck und -sog einer in der Umgebung niedergehenden Sprengbombe genügt oft, um die Fenster zu zertrümmern und die Verdunklungsvorrichtungen zu zerstören. Daher muß beim Aufsuchen der Luftschutzräume bei Fliegeralarm alles Licht in der Wohnung ausgeschaltet werden, was jedoch nicht durch Lockern oder Herausschrauben der Hauptversicherung erfolgen darf.

Verdunkelung von 20.40 bis 5.30 Uhr.

Das Sammelergebnis der Spinnstoff-, Wäsche- und Kleider-Sammlung 1944. Der Reichsbeauftragte der NSDAP für Altmaterialerfassung gibt das vorläufige Ergebnis der diesjährigen Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung bekannt. Danach sind 33.531.000 Kilogramm Altspinnstoffe, rund 700.000 noch gut verwertbare Kleidungsstücke für Männer und Frauen, 185.000 Stück Männerwäsche, 340.000 Stück Frauenwäsche, über eine halbe Million Stück Kinderwäsche, weit über 100.000 Stück gut erhaltene, teils neue Bettwäsche und eine große Zahl Haushalts- und Tischwäsche auf den Sammelstellen abgegeben worden. Das Gesamtergebnis dürfte sich noch um 10 bis 20 Prozent erhöhen. Das Ergebnis des Jahres 1943 ist also mit Sicherheit auch im fünften Kriegsjahr wieder erreicht worden, obwohl sich die Lage auf dem Spinnstoffmarkt, insbesondere durch den feindlichen Luftterror, weiter verschärft hat. Weit über dem Reichsdurchschnitt liegen die Gaue Niederschlesien, Franken, Essen, Berlin und Baden. Die Tatsache, daß an der Spitze des Sammelergebnisses einige vom feindlichen Luftterror besonders schwer betroffene Gaue stehen, beweist erneut die moralische Kraft und Einsatzbereitschaft des deutschen Volkes. Der Reichsbeauftragte der NSDAP für Altmaterialerfassung, Reichskommissar Heck, dank

Aus unserem Wartheland

Schweinezählung am 4. September

Am 4. September findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Großdeutschen Reich eine Schweinezählung statt. Die Zählung ist für die Kriegernährungs- und Futtermittelwirtschaft von großer Wichtigkeit. Die Schweinhalter müssen sich rechtzeitig über ihren Bestand an Schweinen vergewissern, damit sie den ehrenamtlichen Zählern genaue Auskunft über Zahl, Nutzengewert, Geschlecht und Alter geben können.

Ostrowo

Jl. Die Zeit bestehen. Der Kreisamtsleiter für Volkstumspolitik, Altparteigenosse Priedat, hat, wie Kreisleiter Lehmann in der letzten Arbeitstagung der Ortsgruppenleiter mit dem Kreisstab mitteilte, um Enthebung von seinem Amt gebeten. Sein Amt wurde dem OG-Leiter der Auslandsorganisation Pg. Schottke anvertraut. Eingehend wurden die Fragen des Luftschutzes und des OT-Einsatzes besprochen. Die OG-Leiter sind auch für diesen Einsatz verantwortlich, wie überhaupt die Partei der verantwortlichen Träger aller Maßnahmen in der Heimat ist. Abschließend gab Kreisleiter Lehmann einen Überblick zur politischen und militärischen Lage. Wir müssen jetzt den Begriff „Totaler Krieg“ in seiner härtesten Form erkennen und uns dafür einsetzen, daß alles ausgemerzt wird, was zum totalen Krieg gehört. Unermüdlich muß das Vertrauen in unsere Führung und der Glaube an unseren Führer sein, dann werden wir auch diese ernste Phase des Krieges, die jetzt nur ein Kampf um die Zeit ist, bestehen und den Endtag an unsere Fahnen heften.

Ausgerissener Bolschewik mit der Tabakspfeife gefangen

Wie sehr Kaltblütigkeit und Entschlossenheit der Männer auch in der Heimat voneinander sind, zeigt folgende Begebenheit.

Dieser Tage arbeitet der Landwirt Philipp Gaschler auf seinem Land, das an der Chaussee Turek-Warthibrücken liegt. Da bemerkte er in einem nahen Birkenwäldchen eine verdächtige Gestalt. Ein Mann schleicht sich geduckt und nach allen Seiten spähend durch das Wäldchen an die Straße heran. Plötzlich nähern sich auf der Straße zwei Wagen. Mit einem Satz wirft sich der Mann, Deckung nehmend, in den Straßenrabatten. Mit reicher Aufmerksamkeit hält Gaschler die Vorgänge beobachtet. Als die Straße wieder frei ist, eilt schnell die verdächtige Gestalt hoch und überquert rasch die Fahrbahn und läuft im jenseitigen Graben weiter. Gaschler schnell entschlossen ihm nach.

Der Mann bemerkte den Verfolger, begann schneller zu laufen. Im Lauf nach dem Flüchtling überlegte Gaschler: Was ist zu tun, soll er es auf eine Hetzjagd ankommen lassen? Da kommt ihm der glückliche Einfall: Rasch entschlossen reißt er die Tabakspfeife aus der

Die Kuh des kleinen Mannes / Edelziegen sind wirtschaftlich

Wie auf allen Gebieten so müssen auch in der Ziegenzucht neue Wege im Warthegau gesucht und beschritten werden, denn nur wenige Rasseziegen wurden vorgefunden. Als Zuchtrasse wurde für unseren Gau die „Deutsche Edelziege“ bestimmt. Nur ver-



Sie erhöhen bereits den Bestand der weißen Edelziege.
(Aufn.: Thiel, Ostrowo)

einzelne Zuchziegen oder -lämmern konnten aus dem Altreich noch hier eingeführt werden. Man mußte vielmehr versuchen, aus dem schon vorhandenen Tierbestand die Edelziege zu züchten. Aus dem Altreich kamen gute

Zuchtböcke und nach den vorangegangenen Jahren kann man jetzt feststellen, daß sie sich gut vererbt haben. Einige Zahlen aus der Kreisstadt Ostrowo mögen dies veranschaulichen.

In Ostrowo beispielsweise gibt es rund 1300 Ziegen, davon waren im Jahre 1943 — 17 Ziegen als Mutterziegen anerkannt und in das Hilfsbuch eingetragen. Bei der letzten Viehzählung im Dezember waren die weißen hornlosen Ziegen besonders gezählt worden und zwar wurden über 125 genannt. Die Aufgabe des Ziegenzuchtwartes des Tierzuchtkomitees Kalisch war es, diese 125 Ziegen zu mustern und festzustellen, ob sie geeignet waren, ins Hilfsbuch zu kommen.

Von den gezählten 125 Ziegen konnten nach dem Lammern über 70 Ziegen in das Hilfsbuch aufgenommen werden. Ihre Lämmer erhielten die Lämmernummer und werden dann im nächsten Frühjahr nach dem ersten Lammern ins Hilfsbuch aufgenommen, vorausgesetzt, daß die Nachzucht gut ist.

Das gute Zuchtböckmaterial aus dem Altreich hatte seine guten Erbanlagen weitergegeben, so daß die Nachkommen von bunten oder Hörnerziegen schon in der ersten Generation vollkommen weiß und ohne Hörner waren. Zur Aufnahme in das Hilfsbuch ist aber nicht nur das Aussehen ausschlaggebend sondern auch die Milchleistung der Mutter ist von Bedeutung. Bedauerlicherweise wurde in den meisten Fällen festgestellt, daß kein Ziegenhalter daran dachte, auch einmal einen Bock aufzuziehen. Und dabei werden auch die Böcke dringend gebraucht. Ein Jungbock darf höchstens 60 Ziegen und ein Altbock 80 Ziegen decken. Für die 1300 Ziegen in Ostrowo stehen aber nur 10 Böcke zur Verfügung.

Voraussetzung ist für jeden Ziegenhalter, daß er über eine eigene Futtergrundlage verfügt. Ist diese Voraussetzung erfüllt, dann können sogar 2 Mutterziegen gehalten werden. Wünschenswert ist ferner, daß sich jeder Ziegenhalter den zuständigen örtlichen Ziegenzüchter- oder, wenn nicht vorhanden, den Kleintierzüchtervereinen anschließt. Mischrassen müssen auch in unserm Gau verschwinden, da sie nicht so wirtschaftlich sind, wie eben die Edelrassen.

E. J.

Altwerder (Kreis Kempen)

Jl. Der Kindergarten lud zu Gast. Unter Leitung der neuen Kindergartenfamilie fand kürzlich ein Kinderfest statt, an dem nicht nur die Eltern freudigen Herzens teilnahmen, sondern auch Soldaten der Einladung gefolgt waren. Die Kinder brachten mit strahlenden Augen ihre Kreisspiele und Lieder und hatten ihre große Freude an dem Märchenspiel von dem Wolf und den sieben Geißlein. So war der Nachmittag in dem bunt geschmückten Kindergarten recht abwechslungsreich für die rund 270 deutschen Menschen, die mit unseren Soldaten gern einmal im Kreise der Kleinen weilten.

L. Z.-Sport vom Tage

Interessante Gäste bei der SGOP.

Die SGOP, Litzmannstadt, bietet mit einer Doppeleventualität auf der Sportanlage von Scheiben und Grohmann in der Bischöflichen ein interessantes Sportprogramm für den Sonntag. Es sind zwei auswärtige Mannschaften verpflichtet worden, die zum ersten Male in Litzmannstadt auftreten.

Im Handball erscheint eine starke Soldatenelf, die sich zur Zeit im Warthegau aufhält und schon beachtliche Spielerfolge hatte. Die Mannschaft hat den großen Vorteil, daß sie schon lange Zeit zusammen spielt und über den guten Durchschnitt hinaus in allen Mannschaftsteilen gut besetzt ist. Unsere Polizisten werden sich in alter Form befinden müssen und eine starke Mannschaft zur Verfügung haben, wenn sie zu einem Sieg kommen wollen. Der neue Gegner macht den Ausgang des Kampfes vollkommen ungewiß. Das Spiel beginnt um 16 Uhr.

Die Fußballer der SGOP, haben die SG. Brunsstadt eingeladen und sich damit einen Gegner verpflichtet, der auf seinem eigenen Platz schon beachtliche Ergebnisse erzielt hat. Die Brunsstädter spielten am letzten Sonntag gegen die gewiß nicht schwache Elf der Union 97/22 unentschieden und boten insgesamt eine gute Leistung. Sie spielen nun erstmalig in Litzmannstadt und werden sich alle Mühe geben, in unserer Stadt eine gute Vorstellung zu bieten. Gegen diese Gäste müssen die Ordnungshüter schon in der gleichen Form als am letzten Sonntag gegen Schleswig sein, wenn sie gewinnen wollen. Die Mannschaft der SG. Brunsstadt ist von großem Ehrgeiz beseelt und versteht vor allen Dingen zu kämpfen. Das Endresultat dürfte denkbar knapp sein. Den Fußballfreunden wird mit diesem Kampf ein besonderer Leckerbissen geboten werden. Anfang 17 Uhr.

Gauoffenes Sportfest in HohenSalza

Die rührige TuS. HohenSalza veranstaltet am Sonntag, dem 3. September, ein großes gauoffenes Sportfest, daß sämtliche Leichtathleten des Warthegau vereinigt wird. Wehrmachttähnliche sind als Gastmitglieder der NSRL-Vereine eingeladen und dürfen der Veranstaltung einen besonderen Reiz verleihen. In den Kurzstrecken dürften die Läufe über 100 und 200 m besonders interessieren, da der Gastgeber hier in dem B-Jugendlichen Wünsche einen Sprinter hat, der zur Weitsprungdistanz eine Beute dieses Leichtathleten sein. Die 4×100-m-Staffel der TuS. HohenSalza ist in diesem Jahr auch schon Gaubestiegung gelungen und dürfte diese bei starker Konkurrenz verbessern. Zur Durchführung gelangen weiterhin 1500-m-Lauf und 5000-m-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen und Speerwurf. Das reichhaltige Programm der Frauen sieht 100-m-Lauf, 4×100-m-Staffel, Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen, Speerwurf vor. Es ist die erste große Veranstaltung, die nach den Gaumeisterschaften in der Leichtathletik im Warthegau durchgeführt wird und verdient schon deshalb einen großen Erfolg in jeder Hinsicht.

Neues vom Sport

In Hilversum lief eine 4×200-m-Staffel, die mit den holländischen Sportlerinnen Suyter-Bankers, Timmer und Koudt besetzt war, mit der Zeit von 1:41 Min. einen neuen Weltrekord. Die alte Bestzeit wurde 1926 von dem französischen Club Linnets in 1:47,6 aufgestellt.

Der ausgezeichnete schwedische Geher Werner Hardino konnte über 3000 m Bahngehen in 11:59 (12:02) Min. einen neuen Weltrekord erzielen.

Der dritte Europäer, der in diesem Jahr den Speer über 70 m warf, ist der Schwede G. Pettersson. Auf einer Veranstaltung in Mantua gelang ihm ein Wurf von 76,69 m.

Die holländische Schwimmerin Ann Velindzon konnte den 1500-m-Rekord um die beträchtliche Zeit von 44,3 Sek. verbessern. Sie erzielte bei einem Schwimmfest in Hilversum die neue Bestzeit von 22,34 Min.

kz.

FAMILIENANZEIGEN

Edith Dietrich geb. Eigner und **Hugo Dietrich**, z. Z. im Westen, zeigen die Geburt ihres ersten Kindes, **HEIDELINDE**, an. Kalisch, Posener Straße 21/4.

Olhe am 2. 9. 1944 in der Baptistenkirche um 18.00 Uhr stattfindende Trauung geben bekannt: Obergefreiter **IGNATZ KOLLEK**, z. Z. im Urlaub, und **ELEONORA KOLEK**, geb. Mathäus (Matuschek), Litzmannstadt, Robert-Koch-Str. 17, W. 13.

Unsere Trauung findet am 2. 9. 1944 um 19 Uhr in der ev. Kirche in Tuchingen statt. HANS KESTLER, ANGELIKA SCHULZ, Tucherin — Schwabach.

Ihre am 2. 9. 44 um 18 Uhr in der St.-Johannis-Kirche stattfindende Trauung beobachten sich anzusehen: Gebr. RAJIMUND BRAUNZEIS und Frau IRMA geb. Otto, Litzmannstadt, Kurfürstenstr. 33.

Mein Gatte, Vati seines Töchterchens, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, der Gefreite

Gerhard (Theonfield) Zaft Inhaber des EK. 2. Kl. und des Sturmabzeichen in Silber geb. am 7. 3. 1907 in Krzywie, starb am 24. 7. 1944 an der Front den Helden Tod.

In tiefem Schmerz: **Anastasia Zolt**, geb. Blümke, Töchterchen Gertrud, Vater, drei Schwestern, ein Bruder (z. Z. Wehrm.), zwei Schwäger (einer z. Z. Wehrm.), fünf Schwägerinnen sowie alle Verwandten, Litzmannstadt, Buschlinie 49/13.

Kurz vor seinem lang ersehnten Urlaub traf mich die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite

Jakob Fries geb. am 4. 10. 1910 in Koriaty (Buchenland), am 28. 3. 1944 bei Ostrowo gefallen ist.

In tiefer Trauer: **Adamine, geb. Jonz**, als Frau, Karla, Adolf und Arnold, Kinder, Luise Fries als Mutter, Geschwister, ein Schwager, zwei Schwägerinnen und Schwiegereltern, Kirschdorf, Kreis Kempen.

Unerwartet und schwer traf mich die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Gatte, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Sonderführer G.

Friedrich Wilhelm Ehrlich Inh. des Kriegsverdienstkreises, 2. Kl., geb. am 5. 1. 1897 in Litzmannstadt, am 21. 7. 1944 im Osten bei einem feindlichen Terrorangriff den Helden Tod.

In tiefer Trauer: **Die Gattin Johanna Ehrlich, geb. Patzer**, drei Schwestern, Schwägerinnen und alle Verwandten, Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 35/27.



Großes Herzeleid brachte uns die tieftraurige Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, Bruder, Onkel, Nelly und Schwager, der Gefreite

Eugen Sekulka

Inh. des EK. 2. Kl., des Verw.-Ahd. in Schwarz, der Osmedaille des Infanterie-Sturm-Abzeichens geb. am 2. 5. 1918, am 5. 6. 1944 im Osten gefallen ist. Sein letzter Urnab war Abschied für immer.

In tiefem Schmerz: **Die Eltern, zwei Brüder (z. Z. im Felde) und Schwägerin.**

Litzmannstadt, Ostlandstr. 83.



Tief erschüttert erhalten wir die Nachricht, daß unser heiligste Sohn und Bruder der Gefreite

Johann Engel

Inhaber des Verw.-Ahd. in Silber geb. 15. 9. 1923 in Weißenberg (Galizien), infolge seiner schweren Verwundung auf einem Hauptverbandplatz im Osten für Führer, Vater und Vaterland verstorben ist. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebeiset.

In tiefem Schmerz: **Johann Engel und Frau Katharina, geb. Kammer, Eltern, sechs Geschwister und alle Verwandten.**

Gartendorf Nr. 36, Kl. Ostrowo.



Evangelische Kirchen

13. Stg. u. Trin. (+) bedeut. Hl. Abdn.

St. Trinitatis (am Deutschlandsplatz):

8 Gd. P. Schneider; 9 Gd.; 10 Gd. (-)

P. v. Ungern-Sternberg; 18 Taufen; 16.30 Konfirm. P. Schneider; 18 Gd. P. Weik-Zubardz (Baufliegerstr. 3); 9 Gd.; 10.30 Gd. (+) P. Weik, Zwidow (Panzerjägerstraße 30); 9 Gd.; 10.30 Lesezd. Baute: 14 Gd. Stockhof: 10.30 Gd. P. Schneider; 15 Gd. St. Johannis (König-Herrn-Str. 60); 8 Gd. P. Taube; 10 Gd. P. Schneider; 12 Gd.; 15 Taufen. Karlshof: 9.30 Gd.; 10.30 Gd. P. Ettlinger; St. Matthäi (Adolf-Hitler-Str. 283); 8 Gd. P. Bölfier; 9 Gd.; 10 Gd. (-)

P. Breysogel; 15.30 Taufen. Ammruschstraße 29; 10.30 Gd.; 11.30 Gd. Elisabeth-Kap. (Nordstr. 42); 10 Gd. P. Bölfier; St. Michaelis, Rdg.: 8.30 Gd.; 10 Gd. (-) P. Schmidt; Erzhausen: 9 Gd.; 10 Gd. (-) P. Winger. Ev. Erdgemeinde (Ludendorffstr. 56); 10 Gd. P. Hildner; 9 Gd. Chr. Gemeinschaft (Fl. Goßler-Str. 8); 8.45 Gebstd.; 19.30

Evang. Bundeskirche: 1. 15 Evang. Kurialstr. 43; 8.45 Gebstd.; 18 Evang. Donaust. 43; 9 Gebstd.; 10 Gd.; 18 Evang. Norderney-Zell: 14. 15 Evang. Radegast; Grünze Zeile: 65; 14.30 Evang. Pabianitz: 10 Gd. (+) P. Hildner; 10.30 Beichte; 10 Gd. P. Matczewski; 11.30 Gd. Ev.-luth. Freikirche: St. Paul-Gem. (Danziger Str. 85); 10.30 Gd. P. Müller, St. Petri-Gem. (Krefelder Str. 60); 8 Gd. P. Müller; Andrespol: 15 Gd. P. Müller. Wygorzele-Sopkow: 10.30 Gd. P. Malschner-Maliszewski. Ełsianow: 8.30 Gd. Dutta; 14.30 Gd. Kowcza: 17 Gd. P. Schlieder. Ev.-ref. Kirche (Ecke Lüdendorf- u. Ehr-Patzer-Str.): 9 Gd. P. Ettlinger.

Katholische Kirchen

Röm.-kath. Hl.-Kreuz-Kirche (Ecke Meisterhaus- u. Körn.-Heinr.-Str.): 7 Fruh.: 8 für Lit.; 9 Singm.; 10 Hochamt; 11 für Weißt.; 13 Spätm.; 15 Taufen. Pabianitz: Marienkirche: 13 Hochamt. Mitt.: 11.30 Hochamt.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt. Beitragsförderung / Industriebericht. Aus besonderem Anlaß bitten wir die Betriebe in ihrem eigenen Interesse, den Termin für die Abgabe der Beschäftigtenmeldung in diesem Monat mit größter Pünktlichkeit einzuhalten und dabei insbesondere den Vordruck über die abgegebenen Schanzarbeiter genauestens auszufüllen. Wir müssen im Interesse der Wirtschaft unbedingt spätestens am 3. September im Besitz der Meldung sein. Litzmannstadt, den 31. 8. 1944.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt. Beitragsförderung / Industriebericht.

Aus besonderem Anlaß bitten wir die Betriebe in ihrem eigenen Interesse, den Termin für die Abgabe der Beschäftigtenmeldung in diesem Monat mit größter Pünktlichkeit einzuhalten und dabei insbesondere den Vordruck über die abgegebenen Schanzarbeiter genauestens auszufüllen. Wir müssen im Interesse der Wirtschaft unbedingt sp